

Hinführendes zur Predigt

Du hast gesagt: Ich bin. – Du hast gesagt: Ich bin. – Du hast gesagt: Ich bin. – Text und Melodie: Bodo Hoppe (1967)¹. Bodo Hoppe wiederholt sich gern. Bodo Hoppe ist nicht innovativ. Bodo Hoppe ist nicht originell. Bodo Hoppe ist ein Langweiler. Und neben mir steht noch so ein Langweiler. Ich hoffe, der kommt heute nicht zu oft dran.

Und wenn ich schon ungeschickt bin in der Rede ...

Ungeschickt? Ungeschickt, sagst du? Eine Zumutung bist du.

Ja, ich war bei euch in Schwachheit und in Furcht und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt geschahen nicht mit überredenden Worten.

Ha, Paulus, überredende Worte, das war doch noch nie deine Stärke. Deine Rhetorik ist einfach miserabel. Du bist so unendlich dröge. Deine Briefe, ja die wiegen schwer, da bist du stark; aber wenn du selbst anwesend bist, bist du schwach und deine Rede ist kläglich.

Seine Briefe, sagen sie, wiegen schwer und stark; aber wenn er selbst anwesend ist, ist er schwach und seine Rede kläglich.

Das hast du also immerhin verstanden.

Und doch meine ich, ich sei nicht weniger als die Überapostel. Und wenn ich schon ungeschickt bin in der Rede ...

Hört, hört! Seine eigenen Worte!

... und wenn ich schon ungeschickt bin in der Rede, so bin ich's doch nicht in der Erkenntnis.

Ah, jetzt kommt er mit der Erkenntnis. Mit der Form kann er nicht punkten. Da ist er kläglich. Nun soll's der Inhalt richten. Aber, lieber Paulus, der Inhalt deiner Predigt ist auch nicht sonderlich originell: Das Kreuz – das Kreuz – immer: das Kreuz.

Ja, das Wort vom Kreuz.

Hast du denn gar nichts anderes drauf? Immer nur: das Kreuz, das Kreuz.

Ja, ich halte es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.

Aber das ist doch töricht.

Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit.

Wir wollen aber keine Torheit. Wir wollen – Weisheit!

Ja, ja, die Juden fordern Zeichen, und die Griechen fragen nach Weisheit.

Eben. Und nach Entertainment. Wir Korinther wollen auch immer gut unterhalten werden. Wir wollen Abwechslung. Inspiration. Oder so.

Wir aber predigen den gekreuzigten Christus, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.

Und uns Korinthern die Langeweile. Immer Kartoffeln, Kartoffeln, Kartoffeln. Kannst du denn gar nichts anderes?

Nein, denn was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache. Denn das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, **damit er zuschanden mache, was etwas ist. – Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit, und er kann es nicht erkennen; denn es muss geistlich beurteilt werden.**

¹ Feiern & Loben 327, zuvor gesungen

Ei Paulus, was wird denn das jetzt: **Publikumsbeschimpfung** oder was?!

Ach was, ich bin doch der Narr um Christi willen, ihr aber seid klug in Christus; wir schwach, ihr aber stark. – Naja, offenbar ist es so unter euch: Gerühmt muss werden; wenn es auch nichts nützt.

Du hast gesagt – du hast gesagt – du hast gesagt.

Zusammenstellung und Text: Volker Waffenschmidt

Predigttext: 2. Korinther 12,1-10

Gerühmt also muss [offensichtlich] werden. Wenn es auch nichts nützt, so will ich doch kommen auf die Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn. Ich kenne einen Menschen in Christus. Vor vierzehn Jahren – ist er im Leib gewesen? ich weiß es nicht; oder ist er außer dem Leib gewesen? ich weiß es auch nicht; Gott weiß es –, da wurde derselbe entrückt in den dritten Himmel. Und ich kenne denselben Menschen – ob er im Leib oder außer dem Leib gewesen ist, weiß ich nicht, Gott weiß es –, der wurde entrückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, die kein Mensch sagen kann. Für den will ich mich rühmen. Für mich selbst aber will ich mich nicht rühmen, außer meiner Schwachheit. Und wenn ich mich rühmen wollte, wäre ich nicht töricht. Denn ich würde die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber dessen, damit nicht jemand mich höher achte, als er an mir sieht oder von mir hört. Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. Und er hat zu mir gesagt: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft vollendet sich in den Schwachen.“ Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit, in Misshandlungen, in Nöten, in Verfolgungen und Ängsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark. – Jetzt bin ich doch ein Narr geworden, mich selbst zu rühmen. Ihr habt mich dazu gezwungen.

Liebe Gemeinde,

immer dieses „wer gilt wo warum wieviel“! Immer dieses Bewerten! Immer dieses Sich-verkaufen-Müssen! Immer dieses Um-sich-Werfen mit Schauwerten oder auch mit Lauschwerten! Gut aussehen, sich gut anhören, gut dastehen. Und das alles für Menschen, die im Augenblick gekitzelt werden, aber schon kurz danach alles wieder vergessen haben. Was aber bleibt, wesentlich? Wer bleibt – in Erinnerung, und womit?

Deutschland staunt im Augenblick über „The Voice of Germany“. Das ist diese neueste Castingshow, wo die prominenten Juroren erst mal nur hören können, was ihnen da vorgelesen wird, und sich einfach aufgrund der Stimme entscheiden müssen. Und Deutschland

staunt vor allem deswegen, weil es da so freundlich zugeht. Keine bohlenschen Ausfälle, Beleidigungen und so weiter, sondern viel Wohlwollen, und keiner ist da schlecht, sondern manche einfach nur ein bisschen besser. Begeisterung und Harmonie. Haben wir es vielleicht satt, einander immer nur wegzubeißen?

Aber es bleibt wohl auch so dabei: Konkurrenz belebt das Geschäft. Die innovativere Idee ist gut für das Unternehmen. Der spektakulärere Werbeauftritt gut für das Geschäft. Der teurere Star gut für das Filmfestival. Der charismatischere Querstrich intellektuellere Querstrich lebensnähere Prediger gut für die Gemeinde und ihren Ruf und Rang.

Gerühmt werden muss. Ja, Paulus, das ist offenbar ein Menschheitsgesetz. Schneller, höher, weiter. Und immer besser angepasst an den Massengeschmack. Glatt rutscht der Kandidat in das Förmchen der Erwartungen, das wir ihm hingestellt haben. Und wer es am besten füllt, bekommt den größten Applaus. Und wird aber auch am schnellsten wieder vergessen. Ist so flüchtig wie der Windstoß, der mir kurz mal den Scheitel verrutscht. Wesentliches geschieht so nicht.

Paulus sieht auf seine Korinther. Und es zieht sich ihm sein Herz zusammen im Blick auf die, die sich nicht in ihr Inneres wagen, sondern am Äußeren hängenbleiben. Und er wird wütend über die, die den Erfolg einer Gemeinde an ihrer eigenen Beliebtheit messen. Und er sieht ratlos auf sich selbst und fragt nach der Kraft, mit der seine Menschen dort in eine Tiefe des Glaubens geführt werden könnten, in der sich ihnen die Quelle des Lebens auftun würde.

Weg von der Oberfläche. In Goethes Wahlverwandtschaften vergleicht er zwei Menschen und beschreibt damit den Unterschied zwischen Oberflächlichkeit und Tiefe ganz gut: „Wenn man dem einen ein gewisses Zutrauen nicht versagen konnte, so erregte der andere das vollste Vertrauen; wenn man den einen gerne zur Gemeinschaft mochte, so wünschte man sich den anderen zum Gefährten.“

(Oder hätte ich jetzt nicht Goethe zitieren sollen? Damit ihr nicht an der Oberfläche bleibt und zufrieden damit seid zu sagen: „Ach, wie schön, ein Goethe-Zitat!“? Naja, nun ist es passiert.)

Tiefes Vertrauen gegenüber einem bisschen Zutrauen. Ein bisschen Gemeinschaft gegenüber einem echten Gefährten. Oft reicht das eine. Manchmal aber und vor allem, wenn es um das geht, was im Leben und Sterben trägt, dann braucht es das andere. Vertrauen und nicht nur Zutrauen. Einen Gefährten, nicht nur Gemeinschaft. Tiefe statt Oberfläche.

Paulus will seine Gemeinde nicht im Regen stehen lassen. Dann, wenn der Regen sich zu einem Sturm auswächst. Er möchte seiner Gemeinde dann gegeben haben, was ein wirklicher

Schutz ist, ein wahrhaftiger Halt. Ein Haus, auf Fels gebaut. Starke Wurzeln, die tief reichen. Und er weiß: Das bekommt man nicht mit ein bisschen Tünche, das bekommt man nicht mit oberflächlichem Geplänkel.

Aber seine Korinther, die sind verführbar. Die lieben es, beeindruckt zu werden. Und er ist nur gelegentlich da. Die anderen aber ständig. Und sie glänzen und er nicht. Von großartigen Erfahrungen berichten sie andauernd, von tollsten Erlebnissen. Sie haben die religiöse Sprache drauf, die man da so sprechen muss in Korinth, in dieser Hafenstadt, in der alles, was das Mittelmeer an Kulte und Religionen zu bieten hat, angespült wird. Ein hart umkämpfter Markt. Da muss man schon etwas bieten, um zu bestehen.

Und vielleicht meinen sie es ja auch nur gut, die Überapostel. Vielleicht meinen sie ja: Bei so viel Ekstase um uns herum, bei so viel Aufgeregtheit, bei so viel Geheimnistuerei müssen wir mithalten, damit unsere Korinther nicht von der Fahne gehen.

Aber Paulus steht daneben und denkt sich: Das ist doch verrückt! Soll es denn nur darum gehen, das zu toppen, was die anderen machen? Stehen wir denn auf einer Bühne und hoffen, das Publikum in den Bann zu schlagen mit geschraubten Reden von hochfliegenden Erlebnissen? Ich meine, das können wir tun, aber sind wir denn dann noch bei dem, an den wir glauben?

Wir können das tun. Auch ich könnte das tun, sagt Paulus. Aber das wäre doch verrückt, abgerückt von dem, der doch einen ganz anderen Weg gegangen ist und dem wir doch auf diesem ganz anderen Weg folgen wollten!

Verrückt wäre das, liebe Korinther, aber gut, wenn ihr das so wollt, wenn ihr die Narren liebt, dann mache ich mich eben jetzt auch mal zu einem. Und Paulus hält seine Narrenrede, steigt in die Bütt statt auf die Kanzel und zieht vom Leder: „Ihr wollt Erlebnisse, Erfahrungen, gewaltige Erscheinungen? Ein wenig gekitzelt werden? Passt auf, hier ist meine Liste:

Ich habe mehr gearbeitet, ich bin öfter gefangen gewesen, ich habe mehr Schläge erlitten, ich bin oft in Todesnöten gewesen.“ „Hm, beeindruckend“, meinen seine Konkurrenten, „hört sich nach einem kraftvollen Helden an.“

„Auch Geistliches habe ich zu bieten“, fährt Paulus fort, „ich kenne einen Menschen, der wurde vor vierzehn Jahren in die Himmel entrückt und hörte dort unaussprechliche Worte.“ „Hm, beeindruckend“, lästern die anderen. „Wirklich, ein tolles Zeugnis, muss man schon sagen. Du sprichst wie von einem anderen Menschen, statt von dir selbst, dann ist das vierzehn Jahre her, statt wie bei uns gerade gestern wieder, und was der nun wirklich gesehen

und gehört hat, kannst Du uns leider auch nicht sagen. Paulus, das ist ja regelrecht ein Anti-Zeugnis!“

Und sie haben dabei vergessen, dass Paulus hier ja jetzt nicht auf der Kanzel steht, sondern in der Bütt, und dass er schon von sich selbst redet, aber doch so entfernt (ich kenne einen Menschen – vor vierzehn Jahren – Worte, die man nicht wiedergeben kann), dass man merken soll: Das ist nicht das, was für meinen Glauben wirklich wichtig ist, diese hochfliegenden, bis in den dritten Himmel fliegenden Erfahrungen. Wollte ich immer so hoch hinaus, da wäre der Absturz ja schon vorprogrammiert.

Aber ich habe Glück, sagt Paulus weiter. Gott hat vorgesorgt, dass mir das nicht passiert. Ein Pfahl im Fleisch sorgt dafür, dass ich nicht abhebe. Ihr merkt es ja selbst, ich schreibe besser als ich frei rede bei euch, mache manchmal einen etwas gequälten Eindruck. Und stehe dann etwas blass da neben euren Strahlemännern. Ich weiß, das ist ein Handicap, und glaubt mir, ich wünschte, das wäre anders und habe Gott auch mehrfach darum gebeten.

Und die Korinther horchen endlich ein wenig auf, denn haben sie die Strahlemänner schon mal über ihre Schwächen sprechen hören? Und müssen sie nicht ehrlich sagen, dass sie deswegen immer mehr *beeindruckt* gewesen waren als wirklich *bewegt*? Und dass das gut war für eine starke Gemeinschaft der Starken, aber dass sie sich diese Superapostel nicht gut vorstellen konnten als Gefährten der Schwachen? Und sie sitzen da und ihre Augen fragen: „Und, was hat er gesagt?“

„Was er gesagt hat? Gesagt hat er: Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ „Das hat er gesagt?“ „Das hat er gesagt.“ So ungefähr jedenfalls, denn Paulus hat ja Griechisch gesprochen, und wenn wir das übersetzen wollen, können wir noch etwas genauer werden als Luther und sagen: „Meine Kraft vollendet sich in den Schwachen“ oder „kommt in den Schwachen zum Ziel.“

Und die Korinther fragen zurück: „Vollendet sich, kommt zum Ziel – dann ist sie sonst also auch irgendwie da?“ Ja, man findet sie überall, alles Leben lebt von ihr. In ihm leben, weben und sind wir. „Und der Unterschied, bei den Schwachen?“ Der Unterschied? „Tja“, sagt Paulus, „ich habe es so erlebt: Der Unterschied ist der, dass die Schwachen sie als Gottes Kraft erkennen.“

Und weil sie sie als Gottes Kraft erkennen, führt sie das wieder zurück zu Gott. Das Ziel, in dem sich die Kraft Gottes vollendet, ist nicht der Triumph über alle Gegenkräfte oder auch nur irgendwie ein Wohlgefühl, sondern das Ziel der Kraft Gottes ist der Glaube. Das Ziel der

Kraft Gottes ist, dass ich mich ihm überlasse, mich ihm anvertraue. Dass ist nicht den bewundern, der mir vom Glauben redet, sondern mich dem anvertraue, von dem da die Rede ist.

Liebe Gemeinde, ist das heute nicht immer auch unsere Versuchung: dass wir den Boten bewundern und nicht mehr hören, von wem er kündigt, und kommt er schwach daher, wollen wir ihn nicht mehr hören; dass wir das Medium zum Inhalt machen und uns mit immer schicken Smartphones immer weniger zu sagen haben; dass wir die Fassade zum Inhalt machen und den Gottesdienst gut gemacht finden, aber weckt und stärkt er auch unser Vertrauen auf den, um den es geht?

Die Botschaft vom Kreuz, immer nur die Botschaft vom Kreuz! So tönen, so höhnen die anderen in Korinth. Ja, sagt Paulus, das Kreuz, weil nur hier ich lerne, mich ganz Gott anzuvertrauen. Und als sie ihre eigenen Speisen genossen haben, feierten sie das Abendmahl mit einiger Geringschätzung nur noch so als Anhang. Ja, Brot und Kelch, sagt Paulus. Denn mehr braucht es nicht, damit ich an ihm Anteil bekomme und er mein Leben werde. Dass sich seine Kraft vollende, zum Ziele komme in mir, durch mich. Amen.